Geschichte des bernischen Schulwesens : (Fortsetzung)

Autor(en): **Fetscherin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **20 (1899)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-260485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschichte des bernischen Schulwesens

von *Fetscherin,* Regierungsrat des Kts. Bern.

(Der Anfang, Periode I bis zur Reformation, ist 1853 im Berner Taschenbuch erschienen.)

(Fortsetzung.)

In der von *Heinzmann* herausgegebenen Beschreibung von Bern finden wir auch Berichte über den Zustand des Primarschulwesens in unserm Kanton gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Da heisst es im ersten Bande: Um die Dorfschule sieht es noch schlechter aus als um die Schulen in den kleinen Städten. Die Lehrer werden ohne alle Vorbereitung gewählt und sind meist so schlecht bezahlt — sie erhalten meist kaum Kr. 60, wenige zwischen 100—150 — dass sie neben der Schule ihr Handwerk oder den Ackerbau treiben müssen. Die Besoldung fliesst meist von der Gemeinde; an einigen Orten wird ein kleines Schulgeld von den Kindern entrichtet, wöchentlich kr. 4—6 und etwas Brot. Nur an wenigen Orten dauert die Schule das ganze Jahr, meist nur den Winter hindurch und auch da nicht anhaltend genug. Der gesamte Unterricht ist für Knaben und Mädchen gemeinsam: Lesen, Schreiben, Singen und Auswendiglernen des Heidelberger Katechismus oder höchstens von Hübners biblischen Historien.

In Deutschland sind doch in der letzten Zeit Lehrerseminarien errichtet worden; eine bessere Besoldung findet sich wenigstens teilweise. In der protestantischen Schweiz und auch im Kanton Bern, wo man sonst väterlich für das Volk sorgt, ist man hierin noch weit zurück. Über das projektierte Seminar von Lehmann siehe die Stelle oben. Was die Gehaltserhöhung der Lehrer betrifft, so könnte dieselbe um so eher stattfinden, da der Landmann im allgemeinen wohlhabend ist, und auch die meisten Dörfer reiche Gemeindsgüter besitzen.

Eine etwas tiefer gehende Schilderung nebst Vorschlägen zur Abhülfe findet sich im zweiten Bande; wir vermuten von dem braven Professor Schärer (dem Vater des Verfassers über das bernische Schulwesen).

Wir heben da einiges aus: *An den Landschulen fehlt's!* Hier die Quelle so mancher Unordnung auf den Dörfern. So viele Streitigkeiten und Händel, so viele Prozesse, bloss weil der Bauer nicht recht lesen und schreiben kann. Das beste Kapital, welches die Obrigkeit und die Gemeinden anlegen könnten, ist die bessere Erziehung ihrer Kinder.

Hierauf wird angeführt, wie die Regierung Landgeistliche und Gemeinden für Schulverbesserungen unterstützt habe, wie sie z. B. für Erhöhung der Lehrerbesoldungen Kr. 60—80 bewilligt habe.

Aber noch seien Landschulen, wo 100—120 Kinder zusammenkommen, dazu in schlechter Wohnung im Winter eingepfercht im engen überheizten Zimmer und von da ein Weg von oft mehr als einer halben Stunde nach Hause, wo die Schule den Kindern dann oft mehr zum Unsegen als zum Segen. Der Lehrer habe im Winter 4—5 Stunden täglich zu geben, dafür beziehe er gewöhnlich Kr. 10—12. Welche Aufmunterung! Nur einige wenige Gemeinden gehen bis auf Kr. 80, nebst Vorteilen in Holz und Speisen. Auch unterstützt die Obrigkeit, wo ernstlicher Wille zur Verbesserung bei den Gemeinden vorhanden ist. Aber die Obrigkeit kann auch nicht alles, die Gemeinden sollten auch mehr thun; haben sie ja doch den Gewinn, wenn sie brave Leute erziehen. Der Referent schlägt nun in jeder Schule Abteilungen vor, damit die ältern Schüler ruhig schreiben und rechnen können, während die jüngern in einer andern Stube buchstabieren und lesen. Auch sollte der Prediger des Orts die Schule der grösseren besuchen und nicht nur anfangs, sondern beharrlich darin fortfahren. Auch sollten die Kapitel sich ernstlich um die Fortschritte der Schule bekümmern. Dass viele ältere Lehrer durch kein Seminarium mehr zu bessern Lehrern gebildet werden könnten, ist freilich in die Augen fallend. Man sollte daher wohlerzogene Söhne von ärmeren Landleuten auswählen, begabt mit guten Fähigkeiten und von gesitteter Aufführung, die sich dann auch mühsamere Stellen besser würden gefallen lassen als Söhne von Wohlhabendern. (Fortsetzung folgt.)

Entwicklung des höhern Schulwesens in Preussen.

Soeben erscheint das statistische Ergänzungsheft des Centralblattes der Unterrichtsverwaltung und bringt über die Lage des höhern Schulwesens in Preussen folgende Zahlen. Im Sommer 1897 hatte Preussen 279 Gymnasien mit 81,591 Schülern (gegen 276 mit 78,011 im Vorjahr), 48 Progymnasien mit 5360 Schülern (gegen 49 mit 5326), 79 Realgymnasien mit 23,704 Schülern (gegen 83 mit 23,719), 38 Realprogymnasien mit 4130 (gegen 64 mit 6061), 28 Oberrealschulen mit 12,692 (gegen 26 mit 11,157), 106 Realschulen mit 24,104 (gegen 78 mit 20,665). Die Anstalten mit Griechisch und Latein sind also auf 86,951 Schüler gestiegen, die mit Latein und